

Erinnerungen aus grauer Vorzeit

Liebe Klassenkameraden. Unsere gemeinsame Schulzeit liegt nun schon weit über 50 Jahre zurück. Dennoch ist so manches aus jener Zeit noch präsent oder taucht gelegentlich aus den tiefsten Tiefen des Gedächtnisses wieder auf. Unsortiert und belanglos aus heutiger Sicht. Vielleicht aber doch interessant, zumindest amüsan, auch wenn es nur ganz persönliche Erinnerungen sind.

Wir hatten mehrere Jahre lang unser Klassenzimmer auf dem Flur, auf dem weiter hinten das Sekretariat war, das Rektorzimmer und ganz hinten das Lehrerzimmer. Gleich gegenüber unserem Raum war die Toilette, von wo häufig ein süßlicher Duft herüber kam. Doch davon will ich nicht berichten, auch wenn ich dort häufig Wasser getrunken habe aus den Hähnen, die fürs Händewaschen gedacht waren.

Mein Platz in der Klasse war in der Nähe der Tür. Das gab mir das Privileg, Türsteher sein zu dürfen. Ich stand dann dort, die Türklinke in der Hand und wartete am Ende der Pause nach dem Klingelzeichen, das wie ein überlauter Wecker ertönte, dass der Lehrer zur Stunde kam. Ich hatte einen guten Überblick über das Geschehen auf dem Flur und konnte jeden Lehrer, der auftauchte, der Klasse melden. Das war besonders wichtig für die, die ihre Hausaufgaben nicht oder nicht vollständig gemacht hatten und dabei waren, diese sich noch von einem Kameraden zu besorgen., sprich abzuschreiben. Ich selber hatte meine unerledigten Aufgaben bereits im Omnibus (von Bergkirchen) oder in der Zeit zwischen sieben und acht morgens vor Schulbeginn erledigen können, denn vor und nach der Schule hatten wir Bergkirchener Fahrschüler fast eine Stunde Zeit. Ich kam vom Lande, und das schien man mir, bzw. meiner Kleidung anzusehen. Denn einmal hat mich ein Lehrer an der Tür angesprochen: Udo, putzt du dir gelegentlich die Schuhe? Dies hat Wunder gewirkt, von da an habe ich mehr Wert auf mein Äußeres, zumindest auf den Glanz meiner Schuhe, gelegt.

Wenn es zur großen Pause geklingelt hatte, oh diese Glocke!!!, mussten alle Schüler auf den Hof gehen, der voller Schotter war, auf dem man sich beim Laufen, bzw. beim Hinfallen, die Knie blutig schrammte. Einmal waren wir noch nicht alle nach draußen gegangen. Bussmann - sein Spitzname war Gorilla - kam den Flur entlang. Er sah uns durch die offene Klassenzimmertür und ermahnte uns: „Nun mal dalli, alle auf den Hof!“ (sinngemäß). Ich wollte besonders cool sein und beim Rausgehen bemerkte ich, laut genug, dass Bussmann es hören konnte: „Immer mit der Ruhe und ´ner guten Zigarre.“ Das war damals ein bekannter Werbespruch. Der kam jedoch nicht gut an. Gorilla, alias Bussmann, scheuerte mir eine. Das habe ich ihm bis heute nicht übel genommen. Überhaupt waren wir diese Art Behandlung gewohnt. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich zu Hause zu meinen Eltern von solchen Dingen gesprochen hätte. Ich trug damals im Sommer immer meine kurze Lederhose, die schon ziemlich speckig war und auf jeden Fall sehr bequem für manche Verrichtungen. In der linken Tasche hatte ich immer ein Kästchen mit Pflaster, einer Mullbinde, einem Bleistiftstummel, einem Krümel Kreide und etwas dünnem Bindfaden. Rechts außen an der Hose war das Fahrtenmesser in einer extra dafür vorgesehenen Halterung. Ach, was ich sagen wollte, ich habe meinen Eltern auch, glaube ich, nie davon erzählt, dass unser Biologielehrer Karlchen Kirchhof auf mich, bzw. diese Lederhose mit einem Stock eingeschlagen hat, wobei der Stock zerbrach. Wir wären niemals auf die Idee gekommen, damals von Prügelpädagogen zu sprechen.

Im Omnibus von Dützen nach Bergkirchen hatten wir auch hin und wieder Probleme mit erwachsenen Fahrgästen, denen wohl unsere lärmende Art auf die Nerven ging. Sie versuchten, uns gutes Benehmen beizubringen, indem sie uns anschnauzten, vom Platz vertrieben oder gelegentlich eine scheuerten. Ein Mann fiel uns besonders auf. Wir nannten ihn ´den Moralhengst`. Wenn der auftauchte, mussten wir uns besonders in Acht nehmen. Wir bildeten sogar einen Bund, den Bund der Bergkirchener Fahrschüler. Hartmut (Hexe) Meier, mit dem ich befreundet war und der mehrere Jahre älter war als ich, er hatte eine Menge mehr Lebenserfahrung, setzte die Satzung auf, die ich dann auf der Schreibmaschine im Büro meines Vaters abtippte und vervielfältigte. Mit diesem Bund hatten wir nichts Böses im Sinne, wir wollten uns nur vor ´dem Moralhengst` schützen, denn andere Fahrgäste, der Schaffner oder unsere Eltern kümmerten sich nicht um solche Dinge, damit mussten wir schon selber fertig werden. Irgendwie muss Tünnes Möller von unserm Bund erfahren haben. Eines Tages sprach er mich auf dem Flur darauf an und muss wohl sehr massiv auf mich eingewirkt haben, denn von da an war Schluss mit dem Bund.

Dass wir als Fahrschüler bei starken Busverspätungen selbstverständlich später in den Unterricht kamen, war wohl klar. Dass wir gelegentlich behaupteten, der Bus hätte Verspätung gehabt, ließ sich für die Lehrer der ersten Stunde nicht nachprüfen. So haben wir von dieser Möglichkeit hin und wieder Gebrauch gemacht. An der einen Ecke des Schulhofes stand ein Baum mit niedrigen Ästen. Einer davon, genau in der Ecke, war gut geeignet, sich über die niedrige Außenmauer zu schwingen. Das ersparte uns fast hundert Meter Umweg. Der Haupteingang war eigentlich immer verschlossen, wenn wir ihn gebraucht hätten. Auch haben wir manchmal mittags nach dem Unterricht und Warten, bis wir zum Bus mussten, die Abkürzung durch das Klassenfenster genommen. Die Wartezeit haben wir manchmal damit verbracht, dass wir die Schularbeiten schon angefangen haben, aber meistens damit, uns gegenseitig das Skatspielen beizubringen. Auch dabei war mir Hexe Meier ein guter Lehrmeister.

Was ich gar nicht mochte, waren die Sportnachmittage einmal die Woche. Ich war nicht besonders sportlich, was Leichtathletik anbetraf. Wir mussten uns der Größe nach aufstellen. Da stand ich immer ganz am hinteren Ende. Und wenn die Mannschaften gewählt wurden, wurde ich als letzter gerufen, wobei immer gut am Gesichtsausdruck der Wählenden zu sehen war, was sie von meinen sportlichen Fähigkeiten hielten. Der Sportnachmittag wurde normalerweise auf dem Königsplatz durchgeführt. Es wurde Fußball gespielt, was mir wegen meiner kürzeren Beine und der Tatsache, dass die meisten meiner Mitschüler zwei bis drei Jahre älter waren und von daher auch schneller und kräftiger, nicht sonderlich zusagte. Ich hatte noch zwei / drei Kameraden, die auch nicht so scharf auf Fußball waren. Wir haben dann zusammen im Stehen Skat gespielt, um uns die Zeit zu vertreiben. Was uns auch nicht gefiel, war, dass wir nach dem sogenannten Sportnachmittag immer noch an die zwei Stunden in der Stadt rumlungern mussten, bis der Bus uns wieder nach Hause brachte.

Die Kameraden, die in der Stadt wohnten, hatten manche Erfahrungen, die wir Fahrschüler machen mussten, nicht. Wir haben sie manchmal beneidet. Sie konnten später zu Bett gehen, länger schlafen. Sie konnten ins Kino gehen. Sie hatten nur ein Jahr Konfirmandenunterricht. Sie konnten Dinge machen, die uns verschlossen waren, z. B. Rudern, oder Segelfliegen, oder an der Schwedisch AG teilnehmen. Aber, wir Auswärtigen konnten im Sommer mit dem Fahrrad zu Schule kommen. Da lacht das Herz, wenn ich mich daran erinnere, dass ich mit meiner tollen superlauten Zugklingel vor der Mädchenschule auf und ab gefahren bin.

Ich denke mal, ich bin nicht der Einzige, der noch so viele Erinnerungen hat. Viele kleine Begebenheiten, die uns geformt haben, ließen sich hier noch ergänzen. Also schreibt alles auf, damit sich alle daran freuen können.